

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 37

Artikel: Im modernen Schlaraffenland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im modernen Schlaraffenland

New York ohne Arbeit und ohne Geld, das ist die Hölle.

Schon seit Wochen lief ich vergeblich auf die Stellenvermittlungsbüros, studierte ich ohne Erfolg die Kleinen Anzeigen der großen Zeitungen.

Da kam eines Tages eine Freundin zu mir und fragte mich: «Möchtest du ins Schlaraffenland?»

Ob ich möchte? Gespannt folgte ich meiner Freundin. «Es werden jetzt vor den großen Ferien in der Schokoladenfabrik Arbeiterinnen eingestellt und ich habe Verbindung zu dem Personalchef.»

So gelangte ich ins moderne Schlaraffenland. Ich war ordentlich froh. In dem riesigen Wolkenkratzer standen Ananas-, Mandel- und Rosinenberge, durch Röhren sickerten Schokoladenflüsse, Honig und Sirup türmten sich in Riesenfässern. «Hier muß es schön sein zu arbeiten», dachte ich ganz beglückt.

Von der «nurse», die halb Aufseherin, halb Pflegerin ist, bekam ich eine Uniform und einen Schrank zugezogen. Sie sagte mir, es sei besser, die Uniform über die Kleider anzuziehen, dann friere man weniger.

«Aber heute ist doch ein furchtbar heißer Tag», überlegte ich. «Aber ich bin nun im Schlaraffenland, da soll man sich über nichts wundern.»

Im Fahrstuhl kam ich zu meiner Arbeitsstelle. Ich betrat einen riesigen Saal. Eisige Luft wehte mir entgegen. Sofort bekam ich kalte Füße. Eine ältere Dame, wie sich später herausstellte, die «forelady», flatterte mir entgegen, in einem weißen Kleid und mit einem Spitzenhäubchen angetan. Sie hatte eine rote, erfrorrene Nase und frug mich nach meinen Personalien. Auch teilte sie mir die Arbeitsbedingungen mit. 24 Cent die Stunde. In der Saison kann man Ueberstunden machen.

Die Arbeiterinnen blickten gar nicht auf. Sie waren in Wolltücher, Wintermäntel, Sweaters gehüllt. Die Luft war trotz der Kälte schlecht, die Fenster fest verschlossen.

Das kokette Spitzenhäubchen: «Wenn Sie eine Minute zu spät kommen, wird eine halbe Stunde abgezogen. Die Kontrollkarte muß viermal, immer im Arbeitssaal,

abgestempelt werden. Morgens, bei Beginn und Ende der Arbeitszeit und abends, wenn man nach Hause geht.»

Ich war schon etwas enttäuscht vom Schlaraffenland. Ich fühlte, daß ich auch schon eine rote Nase bekam. Freilich, es muß kalt sein, damit die Bonbons nicht zerschmelzen. Daran hätte ich gleich denken können.

Dann wurde ich an einen Tisch gesetzt. Plötzlich war ich umgeben von Kartons, Seidenpapier, Staniol. Immer neue Platten voll Bonbons wurden vor mich hingeschoben. Ich mußte packen. Das Spitzenhäubchen erklärte: «Jedes Stück umdrehen und genau prüfen. Die schlecht gelungenen müssen beiseite gelegt werden mit der Nummer, die auf jede Platte aufgeklebt ist. Die soll man nicht essen. Die Arbeit der Hersteller muß geprüft werden.»

Ich begann gehorsam zu drehen, zu prüfen, zu packen. «Nur mit den Fingerspitzen, nur mit den Fingerspitzen», sagte noch das Spitzenhäubchen und entschwand.

Bald stellte sich heraus, daß die Plattennummern immer besondere Individualitäten enthüllten. Da war z. B. die tadellose Nummer 23, die korrekte 25, es war ein Vergnügen sie zu packen; da war die etwas zerfahrene Nummer 35 und dann also auch die Nummer 68.

Ich weiß nicht, ob ich deshalb besondere Sympathien für sie empfand, weil ich fühlte, daß ich genau so schief, zerquollene Bonbons mit so fleckigem Guß herstellen würde, wenn mich das Schicksal noch aussersehen sollte, Pralinen zu machen. Jedenfalls versuchte ich, soweit es in meiner Macht stand, Nummer 68 zu retten. Ich aß die verdorbenen Stücke, sie waren schlecht, dafür aber verboten, ich verlor die Zetteln mit der Nummer, ich schmuggelte sogar einige Stücke der tadellosen Nummer 23 und der korrekten Nummer 25 zu, denen das doch nichts schaden kann.

Am nächsten Tag, welches Wunder, übertraf Nummer 68 an Korrektheit sogar die Nummern 23 und 25. Ich ahnte gleich Böses. Und wirklich, als ich mich nach Nummer 68 erkundigte, mußte ich mich von der Zweck-

losigkeit jeder individuellen Hilfsaktion überzeugen. Denn man sagte mir: «Meinen Sie die alte oder die neue. Denn seit heute ist eine andere da. Die alte ist gestern Knall und Fall entlassen worden.»

Neben mir saß ein Mädchen, dem man auch anmerkte, daß es ein Neuling war. In der ganzen Umgebung waren wir die einzigen, die sich für die Erzeugnisse Schlaraffenlands interessierten. Wenn das Spitzenhäubchen entschwand, machten wir Rundgänge in unserem Arbeitssaal. Wir gingen an den Frauen vorbei, die Datteln entkernten, Nüsse öffneten, Ananas zerschneiden. Jedesmal, wenn wir vorbeigingen, langten wir in die Körbe und aßen. Erschrocken sahen wir uns um, aber nichts geschah. Es war erlaubt. Die Frauen sahen uns augenzwinkernd nach. Sie schienen sich über uns zu amüsieren.

Während ich packte, flog mir ein Stück saure Gurke zu. Eine Arbeiterin aus der alten Garde frühstückte. Ich lachte. Aber am dritten Tag brachte ich mir in Essig gesäuerte Zwiebeln zum Frühstück mit. Meine Nachbarin schien sich zu freuen, als ich ihr auch welche anbot.

An diesem Tag mußte ich meinen bequemen Platz, der mir allerdings erst später so bequem erschien, verlassen und wurde vom Spitzenhäubchen zu den Maschinenpackern kommandiert. Das System hier ist ganz ähnlich wie das berühmte laufende Band. Quer durch den Saal laufen die Maschinen, vor denen die Arbeiterinnen packen. Eine Glaswand mit je einer Öffnung vor jeder Maschine trennte uns von den Pralinenherstellern. Hier gab es kein gemütliches Schlendern mehr, die Maschinen schrieben die Bewegungen der Packerinnen wie der Bonbonhersteller vor.

Man stand hier in der eisigen Kälte acht oder auch manchmal neun Stunden lang, ohne einen Augenblick

Dein Nachbar
ist wieder mal begeistert. Alle müssen wohl oder übel seinen Lautsprecher hören... nur Du lebst wie auf einer stillen Insel. Du hast ja **OHROPAX** Gehörschützer im Ohr. 12 formbare Kugeln nur Fr. 2.50. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Der Geniesser kommt auf seine Rechnung

HAVANA-BOUTS
G.H.
GAUTSCHI, HAURI & CIE. Fr. L.
Zürich

Gautschi, Hauri & Cie.
Cigarrenfabriken. Reinach (Aarg.)

Erfinder

Wir ebnen den Weg von der Idee zum Gewinn, ersparen Ihnen viel Zeit, Geld u. Aerger.

Bei Einsendung dieses Inserates erhalten Sie interess. Erfinderleitbüchlein.
Rebmann, Kupfer & Co.
Patentanwälte, Zürich
Paradeplatz, Tiefenhöfe 7

Annahme-Schluß

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. - Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZEIT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gievelmittel zu verhilfen und zu heilen. Wer vollwertiger Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustr.-neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen v. Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 472

Wundervolle Lippen

so behaupten die Männer!

Das sind Lippen, die Männer küssen möchten. Sie sind nie mit Schminke bedeckt. Sie sind weich und natürlich. — Auch Sie können schöne Lippen haben durch Gebrauch von TANGEE. Dies ist keine Schminke, sondern besitzt im Gegenteil die bemerkenswerte Eigenart, seine Farbe in Ihre eigene zu verwandeln und zu vertiefen. TANGEE's Grundcreme macht spröde Lippen weich. Ebenfalls TANGEE Theatricals dunklere Nuance. TANGEE-Rouge besitzt dieselbe Eigenart wie TANGEE-Lippenstift.

TANGEE
der weltberühmte Lippenstift

Agence Or. Burkart, Vevey

Schönes Haar zu jeder Zeit!
SCHWARZKOPF
TROCKEN-SCHAUMPON
Schnell-Haarnäse ohne Wasser

entfettet und entstaubt Ihr Haar im Nu, vertieft die Wellen, erhält die Frisur.

Unsere Tour de Suisse Preisauflage

hat uns eine derart große Menge von Lösungszetteln gebracht, daß wir mit dem besten Willen nicht imstande waren, die Preisgewinner schon in der letzten Nummer zu veröffentlichen. Unsere Leser werden sicher begreifen, daß eine äußerst peinliche Kontrolle nicht zu umgehen war und werden deshalb wohl die kleine Verzögerung entschuldigen.

Sieger der Tour de Suisse 1935 war Rinaldi (Frankreich).
Der erste Schweizer war: Leo Amberg in der Zeit von
55 Std., 18 Min. und 08 Sek.

Die glücklichen Preisgewinner:

- 1. Preis Fr. 500.-:** E. Müller-Jenny, Teufenerstr. 40, St. Gallen
Zeit: 55 : 18 : 12
- 2. Preis Fr. 300.-:** P. Miserez, Hardstraße 70, Zürich 4
Zeit: 55 : 18 : 00
- 3. Preis Fr. 200.-:** C. Ouboter, Landstraße 119, Küsnacht
Zeit: 55 : 18 : 22

Außerdem haben alle Einsender, die neben der Anzahl Stunden auch die Minuten genau angegeben haben, einen Trostpreis erhalten.

An Zwischenfällen, tragischen und komischen, hat es auch diesmal nicht gefehlt. Einer betitelt sich in einem soeben erhaltenen Brief als «der größte lebende Pechvogel», weil er das zuerst geschriebene Resultat vor der Versendung noch schnell änderte und dadurch um seine Chance gekommen ist. — Auf einer Anzahl Lösungszetteln fehlte der Absender (allerdings ist glücklicherweise kein Preisgewinner darunter) und einer, der später seine Vergesslichkeit bemerkte, wollte dieses wieder gutmachen und schrieb uns folgenden Brief: «Da ich auf meinem Zettel meinen Namen vergessen habe, bitte ich Sie, ihn noch aufzuschreiben» und — hat den Brief wieder nicht unterschrieben. — Was soll man da machen?

Die Nichtgewinner brauchen sich nicht zu grämen — wir rufen ihnen nur zu: Viel Glück das nächste Mal!

Verlag und Redaktion der Zürcher Illustrierten

auszurufen oder sich hinsetzen zu können. Das Spitzenhäubchen erschien immerfort, umkreiste uns und schrie uns ständig wie ein Grammophon in die Ohren: «Mädels, lernt eure Hände schnell bewegen» («Girlie, learn to turn your hands quickly»), immer ohne Unterlaß. So sieht es aus im Schlaraffenland.

Und trotzdem ging es vor unserer Maschine sehr lebhaft, ja lustig zu. Da war Giulietta, die schöne Italienerin. Sie konnte nicht nur schnell packen, sondern auch gleichzeitig die neuesten Schlager singen.

Auch Boccaccio hatten wir hier, natürlich einen weiblichen. Unser Boccaccio war eine Nummer ganz für sich, wohnhaft und aufgewachsen in der Mulberry-Street, dem schmutzigsten, dichtbewohnten Teil des italienischen Viertels. Sie war reizlos, doch welch üppige, strotzende Phantasie verbarg ihr trockenes Äußere. Boccaccio erzählte die unwahrscheinlichsten Familienschicksale, haarsträubende Liebesgeschichten, deren Heldin des öfteren sie selbst war. Die Mädchen bogen sich vor Lachen.

Nur eine lachte nie, sprach wenig. Die Bleiche. Ihr Mann war ohne Arbeit, sie hatte zwei Kinder zu Hause. Sie stöhnte ständig: «Ach, wie meine Hände frieren», «Oh, mein Rücken».

Die Schokolade strömte aus der Maschine ohne Unterlaß. Immer die gleichen Bewegungen. Wenn eine neue Art Schokolade aus der Maschine kam, seufzte die Bleiche: «Ach, schrecklich, diese ewige Abwechslung».

«Will jemand «dipper» werden?»

«Wollen Sie?» fragte mich das Spitzenhäubchen, und ich nickte freudig: ja. Die «dipper» arbeiten sitzend. Sie überziehen Pralinen mit Schokolade.

«Sie werden jetzt ein «trade» (Handwerk) lernen», sagte die Dicke, die mich unterweisen sollte.

«Yes, m'am», flüsterte ich ehrfürchtig, denn ich weiß, daß ein «trade» Karriere bedeutet.

Meine Nachbarin teilte mir mit, daß sie diese Woche 28 Dollar in ihrer Lohntüte hatte. «Das ist etwas anderes als die 10 Dollar der Packer.»

Als die Dicke wegging, fragte ich meine Nachbarin, seit wann sie «dipper» sei.

«Seit acht Jahren. Ja, in der ersten Zeit kann man das auch nicht verdienen.»

Ich saß nun vor einem großen Kessel voll Schokolade, hielt eine Holzkelle in der Hand und rührte fleißig. Wenn die Dicke nicht gewesen wäre, hätte ich mich jetzt Kindheitserinnerungen hingeben können und denken: Schlaraffenland.

Aber die Dicke erinnerte mich mit allem Nachdruck an den Ernst des Lebens. «Immer aufpassen, daß die Schokolade schön flüssig bleibt, wenn sich kleine harte Stücke bilden, müssen sie sofort herausgenommen werden.»

Doch wieso erfriert nicht die Schokolade sofort in dem kalten Raum? Wie wird sie überhaupt flüssig erhalten?

Auf eine sehr einfache und sinnreiche Art. Unter jedem Schokoladenkessel ist eine stark isolierte elektrische Leitung, die nach Bedarf eingeschaltet werden kann. Sobald die Schokolade ihren gleichmäßigen Glanz zu verlieren beginnt, wird die elektrische Heizung unter dem Kessel angeknipst, muß aber dann immer wieder ausgeschaltet werden, denn die Schokolade darf nicht heiß sein.

Die «dipper» sitzen mit aufgestülpten Ärmeln vor den Kesseln, die Arme mit einem Schokoladenguß überzogen, und tauchen Cremefüllungen, Datteln, Ananas in die Schokolade. Jede Sorte muß auf eine besondere Art gedreht werden, muß eine besondere Größe und Form haben. Es gehört viel Übung dazu, sie zu treffen.

Man muß schon die Packräume verlassen, und die Augen von den Schokoladenkesseln heben, um die bewunderungswürdige Organisation Schlaraffenlands zu erkennen. Wohin reicht nicht überall die Macht ihrer Aktionäre. Sie haben Kakaowälder auf Trinidad, Ananasplantagen auf Hawaii. Die Pfirsich- und Mandelbäume in Georgia blühen für sie, sie haben Milchfarmen im Mittelwesten und Konfitürenfabriken in Kalifornien.

Sie besitzen nicht nur Confiserie-Läden über ganz Amerika zerstreut, sondern auch «lunch-rooms», wo alle Produkte am nützlichsten verwertet werden können.

Und in unserem Wolkenkratzer befinden sich richtige chemische Küchen, wo die raffiniertesten Konfekte, Salate, «ice-creams» erfunden und ausprobiert werden. Hier gibt es hochbezahlte Angestellte. Aber noch besser verdienen jene, die zugkräftige Namen für die neuen Erzeugnisse erfinden.

Die werden sicher auch nicht so leicht «gefeuert» wie wir. Die Feiertage sind vorbei und manche von uns werden abgebaut.

Wieder stehe ich auf der Straße. Auch Giulietta und die «Bleiche» haben das gleiche Schicksal erlitten.

Giulietta nimmt die Sache leicht: «Ich will mein Glück bei der Würfelzucker-Gesellschaft versuchen. Habt Ihr ihr Auto gesehen mit dem Jazzband-Orchester? Das scheint ein lustiges Haus zu sein.»

Die Bleiche aber sagt: «Ach, ich hasse jede Abwechslung. Dann sieht man erst, wie schrecklich gleich alles ist.»

E. L.



*Wer sie sieht
freut sich*

denn sie sind schöner
und vorteilhafter als je
.....die neuen Stoffe in
Seide, Wolle & Samt
von

SEIDEN—GRIEDER

Das Spezialhaus für Qualitätsstoffe
Paradeplatz/Zürich Tel. 32.750

Verlangen Sie unsere reichhaltigen Muster-
kollektionen unter Angabe des Zweckes
Vogue- & Ullstein-Schnittmuster

GRIEDER & CIE

«Miggeli» weiß, wo es sich mollig liegt -
auf der **Schafroth-Wolldecke!**

Ehe sich's die Hausfrau versieht, hat es sich der Liebling des
Hauses darauf bequem gemacht / Möchten Sie solch wunder-
bar weiche, mollige Kamelhaardeden Ihr Eigen nennen? Ohne
Kaufzwang zeigt man Ihnen gerne in jedem einschlägigen Ge-
schäft unsere Quali-
tätsfabrikate mit dem



Siegel «Rotes Schaf»



SCHAFROTH & CIE A.-G., BURGDORF



Rasche Hilfe

bei **Rheuma** | **Hexenschuß**
Gicht | **Erkältungs-**
Ischias | **Krankheiten**
Nerven- u. Kopfschmerzen bringt

Togal

Schmerzen zu ertragen ist heute nicht mehr nötig. Warum
machen Sie sich nicht die Errungenschaften der Wissenschaft
zunutze, wie Millionen andere es tun? Kennen Sie nicht
Togal? Es kostet nur Fr. 1.60 und ist in allen Apotheken
erhältlich. Haben Sie Vertrauen! Togal wird auch Ihnen
helfen. Das Präparat verfügt über

6000 schriftliche Arztzeugnachten

Wenn Tausende von Ärzten dieses Mittel verordnen, kön-
nen auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Schädigen Sie sich
nicht durch minderwertige Präparate, für die Gesundheit
ist das Beste gerade recht.

Togal ist ein Schweizer Erzeugnis



Preis Fr. 1.60

für eine $\frac{1}{3}$ Packung * 1 große
($\frac{1}{1}$) Packung Fr. 4.-. Ersparnis
beim Kauf einer großen Pak-
kung Fr. -.80.

Togalwerk Zürich 6